

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 53 (1986)

Rubrik: Texte von Hans Peter Müller

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Texte

Hans Peter Müller

Das Burgdorfer Jahrbuch 1971 enthielt einige Gedichte des 1947 hier geborenen und in unserer Stadt aufgewachsenen Hans Peter Müller. In den folgenden Jahren – Studienabschluss und berufliche Tätigkeit als Gymnasiallehrer standen für ihn im Vordergrund – war H. P. Müller kaum mehr literarisch tätig. Erst 1984, nach schwerer Erkrankung und allmählicher Wiedergewinnung eines Teils seiner Kräfte, wurde ihm das Schreiben wieder wichtig. Es war für ihn Hilfe und Halt im Kampf darum, seine Krankheit, der er am 23. September 1985 erlegen ist, annehmen zu lernen. Hoffnung und Verzweiflung spiegeln sich in seinen Texten, von denen wir einige für das Burgdorfer Jahrbuch ausgewählt haben.

Reinhold de Quervain

30. Oktober 1984

Weisse Maske mit dem grossen, schwarzen Punkt auf der Stirn. Gross auch die Augen, leer und schwarz. Von jedem Auge rinnt eine grosse, schwarze Träne. Rot dagegen der Mund. Als ich dich, Maske, letzten Frühling mit Leuten aus dem Kreis meiner Schüler zusammen in einem kleinen Kunstgeschäft von Florenz erblickte und dich erstand, ahnte ich da, dass ich mein eigenes Gesicht mit dir würde vertauschen müssen? Wenn ich heute in den Spiegel blicke, sieht mir ein leeres Tränengesicht entgegen. Fortgetragen haben die Tränen die Freude meines Lebens. Leer geworden bin ich an Hoffnungen. Wie soll ein solches Leben noch weitergehen?

An diesem Tag hat meine kleine Tochter ein Gesicht gemalt und mir dieses geschenkt. Es ist das Gesicht eines fröhlich dreinblickenden Negers mit blauen Augen. Ich danke für dieses Zeichen, ihr höheren Kräfte!

23. November 1984

Witzig sei ich doch gewesen,
geistvoll, frech und unverschämt.
Ausgerechnet ich sei nun
brav geworden und verhalte
mich wie einer, der vor lauter
Bravheit nun ein Langweiler;
einer, den man nur bedaure.

Bist du jemals krank gewesen?
Wirklich krank, dass dir der Tod
über deine Schulter blickte,
wenn du dich im Spiegel sahst.
Und du hast die alte Frechheit
auch in solchen Augenblicken
noch behalten, Selbstbewusster?

Sage ja, und lehre mich!
Ich kann's nimmer, allzu hart
war für mich die schwere Krankheit
meines Hirntumors, der mich
hat gemacht vom Sprücheklopfer
und vom engagierten Lehrer
zu des Todes ernstem Schüler.

3. Januar 1985

Auf den Tod meines Vaters Jakob Müller am 26. Juni 1984,
als ich, ohne Bewusstsein, krank lag.

Wohin bist Du, o Vater, mir entschwunden?
Ich bin allein zurückgeblieben hier.
Mit fester Hand und ohne grosse Worte
gabst Du mir als dem Knaben einen Rückhalt,
der mählich mir erlaubte, Kraft zu sammeln.
Dann zog ich aus dem Elternhause aus,
begann für mich und später meine Frau
zu sorgen, während sie für mich nun sorgt.
Doch aus der Ferne wirkt mit sanfter Kraft
die Seele meines Vaters auf mich ein,
so dass ich nicht als Opfer mich nur fühle
und mich von weitem her behütet glaube.

28. Januar 1985

Ich bin seit
meiner Krankheit
eines blühenden Baumes
toter Ast.

13. März 1985

Als bresthafter Mann lese ich ein Gedicht,
das ich vor über zwanzig Jahren geschrieben habe:

Die Zeit des Schreibens

Ich kann nicht schreiben, wenn ich glücklich bin:
ich kann vom Glück nicht einen Abklatsch geben.
So muss ich auf die bange Stunde hoffen,
wo Gaukelbilder fernen Glücks mich mahnen,
ich sollte schreiben, wie ich glücklich war.

Ist die Zeit des Schreibens nun gekommen?